

GESTORBEN

Giorgio Bassani, 84.

Er stammte aus dem jüdischen Großbürgertum der Stadt Ferrara. Als Jugendlicher hing er, wie seine Familie und der jüdische Bürgermeister seiner Heimatstadt, zunächst dem tragischen Irrglauben an den italienischen Faschismus an. Als die Nazis von 1934 an den Antisemitismus in Italien salonfähig machten, wurden die einstigen Honoratioren ins Ghettoleben abgedrängt, der junge Bassani schloss sich während seines Studiums dem Widerstand an. Er entging dem Schicksal der meisten italienischen Juden, die nach 1943 in den Vernichtungslagern verschwanden. Die versunkene Welt von Italiens jüdischem Bürgertum bildet das Zentrum seines vielfach preisgekrönten Werkes. Bassanis berühmtester Roman, 1963 unter dem Titel „Die Gärten der Finzi-Contini“ ins Deutsche übersetzt, wurde von Vittorio de Sica verfilmt. Die Leinwand-Version gewann zwar 1971 den Goldenen Bären der Berlinale, nicht aber die Zuneigung des Autors. In die Weltliteratur schrieb Bassani sich mit einem ebenso ausgefeilten wie transparenten Stil ein. Seine würdevollen, von unaufdringlicher Hoffnungslosigkeit charakterisierten Figuren fesselten seine Leser. „Meinen höchsten Ehrgeiz habe ich darin gesehen, plausibel und glaubwürdig zu wirken“, sagte er über seine Literatur. Giorgio Bassani starb am 13. April in Rom.



AFP / DPA

Rudolf Widmann, 70. Nur selten wird die eintönige politische Landschaft in Bayern – viel Schwarz auf dem Lande, etwas Rot in den Städten – durch andersfarbige Enklaven aufgelockert. In Starnberg, wo auffallend viele Millionäre wohnen, hielt fast



F. NEUWIRTH / SUDD. VERLAG

drei Jahrzehnte lang der liberale Rechtsanwalt und lebensfrohe Pykniker Widmann die Stellung. Unangefochten blieb er bis zur Pensionierung der einzige FDP-Landrat Deutschlands. Sogar die CSU verzichtete am Ende auf einen Gegenkandidaten. Befreundet mit Ex-Außenminister Hans-Dietrich Genscher, knüpfte der Liberale frohgemut Kontakte zum Landkreis Taipeh auf Taiwan. Das Autokennzeichen seines silberfarbenen Mercedes (STA-R 1) blieb auch im Ruhestand ein begehrtes Souvenir von Langfingern. Rudolf Widmann starb am 14. April nach einer Krebsoperation.

Kurt Pscherer, 84. München leuchtete auch, weil es ihn gab: Zwei Jahrzehnte lang, ab 1964, war er Intendant des „Staatstheaters am Gärtnerplatz“, Münchens Operettenhaus, und unter seiner Leitung wurde es zu einer strahlenden Opéra comique, mit einer Bandbreite von Barock bis Broadway-Musical. Pscherer regierte und führte Regie, pragmatisch und phantasievoll, er half jungen Talenten zum Durchbruch, war seinen Künstlern König und Kumpel zugleich und als Hausvater immer zugegen. Er stammte aus dem k. u. k. Böhmen, begann als Schauspieler und konnte auch im Ruhestand von der Theaterregie nicht lassen. Und der Tod ereilte ihn, wo sonst, im Theater: Kurt Pscherer, diesmal nur Premieren-gast, starb am 13. April im Foyer eines Münchner Theaters an einer Herzattacke.

Edward Gorey, 75. Der amerikanische Illustrator und Autor liebte den Grusel und das 19. Jahrhundert. Zu seinen bekanntesten Arbeiten zählen die Bilder für sein Buch über viktorianische Kinder, die auf seltsame Weise umkamen: Von Amy, die eine Treppe hinabstürzte, bis Zillah, die zu viel Gin trank. „Frankenstein“ war



schon als Kind eines von Goreys Lieblingsbüchern, später entwarf er nur zu gern ein Broadway-Bühnenbild für „Dracula“. Er hat über 150 Bücher illustriert, 90 davon auch selbst verfasst: Er erfand „The Beastly Baby“ und „The

Loathsome Couple“. Sorgen um schwindenden Ruhm musste er sich nicht machen: In Amerika konnte der Zeichner, der nach einem abgebrochenen Kunststudium und Kriegsdienst in Harvard Französisch studiert hatte, seit den sechziger Jahren auf seine ergebenen Fans, die „Goreyaner“, zählen. Edward Gorey starb am 15. April.

URTEIL

Adolf Vogt, 66, ehemaliger Leiter des Blutspendedienstes des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK), wurde vom Landgericht München I wegen Bestechlichkeit, Untreue und Steuerhinterziehung zu fünf Jahren und zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Vogt hatte 1,85 Millionen Mark Schmiergelder sowie Sachleistungen und Reisen von Zulieferfirmen angenommen, die dann überteuerte Blutspendematernalien an das BRK verkauften (SPIEGEL 2/2000). Der einstige BRK-Landesgeschäftsführer **Heinrich Hiedl, 68,** wurde in der gleichen Sache zu vier Jahren und zehn Monaten Freiheitsentzug verurteilt. Die Urteile sind noch nicht rechtskräftig. Der Schaden für das Rote Kreuz betrug rund 18 Millionen Mark.